

# Straßen und Wege vereist – Immer mehr Sturz-Opfer im Krankenhaus

Alba sieht sich machtlos im Kampf gegen die aktuellen Winterfolgen – Chirurgen müssen Überstunden leisten

Von Marc Rotermund

**Achtung, Sturzgefahr! Durch die klirrende Kälte ist es auf vielen Nebenstraßen und Wegen extrem glatt geworden. In der Unfallchirurgie des Klinikums behandeln die Ärzte derzeit so viele Sturz-Opfer wie selten.**

Seit Weihnachten ist die Zahl der Patienten in der Unfallchirurgie der Holwedestraße stark gestiegen, aktuell ist es besonders schlimm. „Das führt dazu, dass die Patienten manchmal sogar in den Nachbarkliniken liegen müssen, zum Beispiel auf den Stationen der HNO-Abteilung“, sagt Klinikums-Sprecherin Marion Lenz.

Um die Patienten schnell behandeln zu können, würden die Chirurgen sogar bis in die Nachmittags- und Abendstunden operieren. Normalerweise ist das bis zum frühen Nachmittag der Fall – es sei denn, es handelt sich um einen Notfall. Die Sprecherin verdeutlicht die extreme Lage an einem Beispiel: „Am Wochenende fanden 15 Operationen statt. Normalerweise sind es 8.“

## Selbst langgediente Ärzte haben das selten erlebt

Der Leitende Oberarzt der Unfallchirurgie, Dr. Jörg Schwarz, hat die Gesamtstatistik auch aus Zeitmangel noch nicht erstellt. Er schätzt, dass in seiner Abteilung pro Tag derzeit 10 Patienten mehr behandelt werden als üblich. Selbst langgediente Mitarbeiter haben so eine Situation selten erlebt.

Genauso geht es den Bürgern. Seit durch die neuerliche Frostperiode der getaute Schnee gefroren ist, erinnern etliche Straßen und Wege an Eisbahnen. Vor allem ältere Menschen leiden unter den zum Teil katastrophalen Verhältnissen. Viele trauen sich nicht mehr aus dem Haus.

Karin Lier zum Beispiel wohnt seit 29 Jahren in einer Nebenstraße in Gliesmarode. „So etwas habe ich noch nicht erlebt. So glatt war es bei uns bisher nie“, sagt die 77-Jährige. Sie fordert, dass die Stadt endlich ihrer Räumpflicht auch in einer Nebenstraße wie ihrer nachkommt.

Doch der von der Stadt beauftragte Entsorger Alba ist bei Temperaturen wie diesen „machtlos“. Das gibt



Unfallpfleger Peter Polnik (links) und Leitender Oberarzt Dr. Jörg Schwarz behandeln das Opfer eines Sturzes in der Unfallaufnahme des Klinikums Holwedestraße. Foto: Jörg Scheibe



Die 99-jährige Hilde Lücke (links) und die 77-jährige Karin Lier stehen an einer spiegelglatten Nebenstraße im Stadtteil Gliesmarode. Überqueren wollen sie diese nicht – Sturzgefahr! Foto: Rudolf Flentje

Sprecher Gerald Gaus unumwunden zu. „Selbst wenn wir es könnten, würde es bei dieser Kälte nichts bringen, Salz zu streuen. Salz wirkt

nur bis minus sechs Grad“, sagt Gaus und merkt an: „Salz ist nicht gut für die Kanalisation und das Grün neben den Straßen.“

Dass zumindest die Hauptverkehrsstraßen in Braunschweig zurzeit gut befahrbar sind, liegt daran, dass Alba eine Lauge auf den Asphalt aufgetragen hat, als Anfang des Monats viel Schnee lag. Auf den Nebenstraßen aber ist laut Gaus alles, was ein Schneepflug nicht entfernt habe, zu Eis gefroren.

## Vor 30 Jahren wurde der Schnee in die Oker gekippt

Er erklärt: „Wir konnten den Schnee nicht wegbringen, weil wir gar nicht wissen, wohin wir mit ihm sollen. Es gibt keine Lagerflächen, und in die Oker wird er auch nicht mehr gekippt.“

Außerdem könne der Winterdienst nicht auf alle Eventualitäten vorbereitet sein. Gaus: „Es geht nicht, für extremere Winter wie diesen etliche Leute und zum Beispiel auch Schneefräsen vorzuhalten. Das würde zu deutlichen Gebührenerhöhungen führen und den Bund der Steuerzahler auf den Plan rufen.“ Der Alba-Sprecher meint: „Mobilität hat im Winter leider ihre Grenzen.“

Hallo Braunschweig!

Anruf von Lieblingsleser Marco. Es gibt Neues zu berichten. Er habe sich ein Aquarium gekauft, sagt er. Seine Therapeutin habe ihm dazu geraten. Immer, wenn er sich mal wieder ärgere – über eine Behörde etwa, das soll ja vorkommen – solle er nicht gleich zum Hörer greifen, sondern sich erstmal vors Aquarium setzen – und sich die Fische anschauen: die Guppys, Neons, Black Mollys. Das wirke, schwärmt Marco mir vor. Und man lerne sogar noch dabei. Etwa, dass sich gewisse Leute wie die Fische im Aquarium verhalten: „Sobald sie auf ein Hindernis treffen, ändern sie die Richtung.“ Sie werden's kaum glauben: Aber mittlerweile hat Marco in seinem Laden schon sechs Aquarien – für jeden Tag eines. Denn sonntags hat Marco ja zu.

Eine schöne Sache, so ein Aquarium. Es entschleunigt unser Leben. Und was macht jemand, dem Fische zu hektisch sind? Der baut sich ein Vogelhäuschen. Sie glauben gar nicht, wie beruhigend es ist, den Vögeln zuzuschauen. Ein Nachbar hat sich jetzt auch eins geholt. Doch viel los ist bei ihm bisher nicht. Ein Vogel jedenfalls hat sich noch nicht blicken lassen. Wo die wohl alle sind?

Ein Bekannter hat es mir jetzt so erklärt: Das Häuschen sei nicht katzensicher genug, weil es auf eine Mauer steht. Und da denkt sich doch ein Vogel gleich: „Ich hab' doch keine Meise.“



Norbert Jonscher

E-Mail: norbert.jonscher@bvz.de

## MELDUNGEN

### Die Menschen am Rande der Rallye Dakar

Unter dem Titel „DOKfilm im Roten Saal“ startet das Kulturinstitut eine Dokumentarfilmreihe mit aktuellen und herausragenden Produktionen im Roten Saal, Schlossplatz 1. Die Reihe beginnt am Donnerstag, 28. Januar um 19.30 Uhr mit „7915 km – Auf den Spuren der Rallye nach Dakar“.

Im Gegensatz zur üblichen Berichterstattung stehen im Mittelpunkt des Films nicht Sieger und Rennwagen, sondern die Menschen am Rande der Rennstrecke. Regisseur Nikolaus Geyrhofer wirft einen Blick auf die Bandbreite afrikanischer Lebensformen. Kartenreservierung unter 470-4861.

### Spendenkonto für die kleine Maryam

Zahlreiche Anrufer haben sich im Klinikum Holwedestraße gemeldet, um für die kleine Maryam zu spenden. Wie berichtet, hatten Chirurgen des Klinikums am Freitag die Zweijährige kostenlos operiert. Weitere Eingriffe werden in den nächsten Jahren folgen. Das Mädchen hatte bei einem Feuerunfall in ihrer irakischen Heimat schwerste Verbrennungen im Gesicht erlitten. Das DRK hat ein Spendenkonto für Maryam eingerichtet. Informationen gibt es unter Telefon (05 31) 22 03 146.

Redaktion des Braunschweiger Lokalteils: Bettina Habermann

# Schulterschluss gegen Atom-Pläne in Thune

Grüne: Transport der maroden Asse-Fässer nach Braunschweig birgt unkalkulierbare Risiken für Bevölkerung

Von Ralph-Herbert Meyer

Politik und Verwaltung stemmen sich gegen die Erweiterung des Kompetenzzentrums für sichere Entsorgung in Thune. Es gibt einen breiten Schulterschluss in der Stadt gegen die Pläne, Atommüll aus der Asse nach Braunschweig zu karren und bearbeiten zu lassen.

Für den Ausbau der bestehenden Anlage sei eine Baugenehmigung erforderlich, heißt es bei der Stadt. Diese werde aber nicht erteilt. Denn eine so genannte Veränderungssperre im Bebauungsplan, die Oberbürgermeister Gert Hoffmann angekündigt hatte, soll die Realisierung einer größeren Atom-Anlage in Braunschweig schon im Keim ersticken.

Die Grünen lehnen die Pläne der Firma Eckert & Ziegler (früher Buchler) traditionell entschieden ab. Diesmal stehen aber auch CDU und FDP an ihrer Seite.

„Der Transport der maroden Atommüll-Fässer nach Braunschweig birgt unkalkulierbare Risiken



CDU-Fraktionsvorsitzender Wolfgang Sehrt: „Auf keinen Fall wird es in Thune Aufarbeitung von Asse-Fässern geben.“

ken für die Bevölkerung. Insofern begrüßen wir die Absicht des Oberbürgermeisters, die Bearbeitung des Asse-Mülls verhindern zu wollen“, erklären die Grünen. Gleichzeitig kritisieren sie Hoffmann, weil er 2002 aus dem Widerstand gegen das Endlager Schacht Konrad ausgeschert war.



„Braunschweig ist nicht die Mülltonne der Region“, sagt diestellvertretende Fraktionsvorsitzende der FDP, Juliane Lehmann.

CDU-Fraktionschef Wolfgang Sehrt sagt: „Auf keinen Fall wird es in Thune oder woanders in Braunschweig ein Zwischenlager oder eine Aufarbeitung von Asse-Fässern geben.“ Scharf reagiert auch die FDP. „Braunschweig ist nicht die Mülltonne der Region“, meint FDP-Ratscherrin Juliane Lehmann.

Bezirksbürgermeisterin Heidemarie Mundlos (CDU) erklärt: „Der Schutz der Bürgerinnen und Bürger hat Vorrang vor Neuansiedlungen oder neuen Geschäftsbereichen mit derart risikobehaftetem Potential. Statt die Asse-Fässer durch die Landschaft und bewohnte Bereiche zu fahren, sollten sie vor Ort bearbeitet werden.“

Asse-Müll ist fraglos ein Reizwort. Die Beschwichtigungen der Betreiber des Kompetenzzentrums dringen nur schwach durch. Nach Thune kämen nur Fässer, die das Unternehmen auf der Grundlage bestehender Genehmigungen zur vorgesehenen Ablagerung für den Schacht Konrad vorbereiten könne.

„Die in Frage kommenden Fässer enthalten stofflich nichts anderes als den üblichen schwach- und mittelradioaktiven Abfall, den die Anlage seit Jahrzehnten etwa aus den nuklearmedizinischen Abteilungen der Krankenhäuser oder aus der Strahlentherapie annimmt und bearbeitet“, heißt es.